

Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Der Verlauf der Abstimmung.

Die ersten Meldungen.

Breslau, 21. März. (WB.) Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Hauptgeschäftsführung Breslau, haben, da der telephonische Verkehr nach Oberschlesien gesperrt ist, einen Kurierdienst eingerichtet, der durch die Vertrauensmänner sämtlicher Ortsgruppen in Oberschlesien sofort Meldungen über die Abstimmungsergebnisse übermittelt. Dieses war bekannt geworden, und es hatte sich trotz der späten Nachtstunden eine große Menschenmenge vor dem Hause der Hauptgeschäftsführung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Taschenstraße 10, eingefunden, wo durch einen Projektionsapparat die Ergebnisse bekanntgegeben werden.

Breslau, 21. März. (WB.) Die Hauptgeschäftsführung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier teilt mit: Die Wahlbeteiligung ist nach allen einlaufenden Berichten überaus groß. Die besten Wahlbeteiligungsziffern aller Reichstags- und Landtagswahlen sind weitaus überschritten. So weit wir die Lage übersehen können, sind durchweg die 100 Prozent Wahlbeteiligung. Beste Zuversicht auf deutscher Seite; polnischer Terror tritt bisher nicht in Erscheinung. In Myslowitz und längs der polnischen Grenze im Kreise Kattowitz ist alles ruhig verlaufen. Aus Lublinitz wird gemeldet, daß dort polnische Sokolisten vergebens versuchten, Wahllokale zu stürmen. In Boleslawo, im Stadtkreis Oppeln, wurde eine größere Anzahl polnisch gesinnter Leute verhaftet. Die Stimmenzählung hat ergeben, daß für Polen nur eine Stimme abgegeben wurde.

Aus Kattowitz: Das deutsche Plebiszitärkommissariat teilt mit: Trotz des ungeheuren Terrors, der in den Gebieten östlich der Oder ohne wirksame Gegenmaßnahmen der Internationalen Kommission geherrscht hat, ist im Industriegebiet eine sichere, im Gebiet westlich der Oder eine überwiegende deutsche Mehrheit erreicht worden. Die Städte Myslowitz, Königs- hütte, Beuthen, Gleiwitz, Tarnowitz, Rosenberg, Lublinitz, Kreuzburg haben bis 90 Proz. deutsche Stimmen erreicht. Die Industrielandgemeinden Laurahütte, Wienianowitz, Schwientochlowitz, Bismarckhütte, Hindenburg, Zabrze haben die erwartete deutsche Mehrheit übertroffen. Während noch in der Nacht vom 20. die Polen mit allen Mitteln der Einschüchterung gearbeitet haben, hat sich die Abstimmungshandlung, soweit bisher zu übersehen ist, in Ruhe abgewickelt.

Berlin, 3 Uhr nachts. Die von der Internationalen Kommission in Oppeln angeordnete Sperre des Fernsprechkverkehrs hat eine geordnete Berichterstattung über das Abstimmungsergebnis unmöglich gemacht. Es muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß eine Anzahl von privater Seite verbreiteten Meldungen, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, der Zuverlässigkeit entbehren. Zur Stunde läßt sich

noch keineswegs ein Urteil über das Abstimmungsergebnis gewinnen. In einer Reihe von Städten ist die deutsche Mehrheit, wie erwartet werden mußte, erzielt worden.

Zahlenmäßige Ergebnisse.

Breslau, 21. März. Die „Schles. Zig.“ meldet: Bisher sind nachstehende Ergebnisse bekannt: Oberglogau 5093 deutsch, 220 polnisch, Oberglogau (Schloßbezirk) 100 deutsch, 11 polnisch, Landkreis Oberglogau 95 Proz. deutsch; Krappitz 97 Proz. deutsch; Kattowitz-Stadt 91 Prozent deutsch, Kattowitz-Land 72 Proz. deutsch; Cosel 81 Prozent deutsch; Gleiwitz 97 Proz. deutsch; Rybnitz 70 Proz. deutsch; Hindenburg 60 Prozent deutsch; Beuthen 90 Proz. deutsch; Rosenberg 80 Proz. deutsch; Lublinitz 75 Proz. deutsch; Oppeln 98 Proz. deutsch; Rastelwitz 2500 deutsch, 155 polnisch; Randzsin 80 Proz. deutsch; Czyslet 92 Proz. deutsch; Dzierzgowitz 53 Prozent deutsch; Kosdzin 55 Proz. deutsch; Myslowitz 50 Prozent deutsch; Ratibor 95 Prozent deutsch; Kreuzburg 70 Prozent deutsch.

Oppeln, 21. März. (WB.) Bisher ergab kein Kreis eine zur Gewinnung eines Überblickes ausreichende Zahl von Ergebnissen. Neben den Meldungen aus dem Kreise Kreuzburg liegen bisher nur eine größere Anzahl von Meldungen aus dem Kreise Oppeln vor. Bisher fehlen noch 60 Prozent der Abstimmungsgemeinden. Nichtsdestoweniger kann man schon jetzt sagen, daß dieser Kreis ebenso wie Kreuzburg eine sichere deutsche Mehrheit hat. Nicht so günstig, wie erwartet, sind die bisher vorliegenden Meldungen aus den Kreisen Ratibor und Grodz Strehlik.

Das vorläufige Gesamtergebnis.

Oppeln, 21. März. 6 Uhr morgens. (WB.) Nach den bisher hier vorliegenden Meldungen stellen sich die Abstimmungsergebnisse einschließlich Pleß und Rybnitz auf

rund 713 000 deutsche und

rund 460 000 polnische Stimmen.

Eine Anzahl von Wahlorten sind allerdings noch nicht gemeldet, dies trifft besonders auf die Kreise Pleß und Rybnitz zu. Es dürfte sich aber an dem Gesamtergebnis im Wesentlichen nicht mehr viel ändern. In einer zurzeit noch nicht genau zu übersehenden Zahl von Orten scheint es zu einer eigentlichen Wahl, zu der alle Abstimmungsberechtigten Zutritt gehabt hätten, nicht gekommen zu sein. Im allgemeinen scheint die Abstimmung ohne größere Zwischenfälle verlaufen zu sein. Soweit trotz der scharfen Abriegelung des Drahtverkehrs Nachrichten zu erlangen waren, ist die Stimmung in den deutschen Reihen durchweg gut.

Weitere vorläufige Gesamtergebnisse.

Breslau, 21. März. (WB.) Kattowitz (Kreis, Stadt und Land) 72 831 deutsche, 66 187 polnische Stimmen. Königs- hütte 31 848 deutsche, 10 768 polnische Stimmen. Beuthen (Kreis, Gesamtergebnis) 59 232 deutsche 62 040 polnische Stimmen. Hindenburg (Gesamtergebnis) 36 676 deutsche, 31 625 polnische Stimmen. Tarnowitz (Stadt, Gesamtergebnis) 8083 deutsche, 2738 polnische Stimmen. Ramslau (Gesamtergebnis) 5336 deutsche, 133 polnische Stimmen.

Deutsche und polnische Eisenbahnen.

Breslau, 21. März. Vergleicht man die Leistung der deutschen und polnischen Eisenbahnen während

der Abstimmungstransporte miteinander, so erhält man auf deutscher Seite 250 Sonderzüge, auf polnischer 13. Während bei uns außer den 250 Sonderzügen nicht nur alle fahrplanmäßigen Züge gefahren, sondern ihre Zahl sogar erheblich vermehrt und auf die größtmögliche Achsenzahl gebracht wurde, mußten nach Mitteilungen des „Ilustrowany Kurjer Godzienny“ aus Krakau vom 12. März die Züge des öffentlichen Verkehrs zwischen Warschau und Zakopany, sowie zwischen Zwardon und Sucha vom 18. bis 23. März erheblich eingeschränkt werden, um die 13 Sonderzüge zu ermöglichen! Ein schlagender Beweis für die Leistungsfähigkeit des Deutschen Reiches gegenüber Polen.

Ein Pressevertreter mißhandelt.

Kattowitz, 20. März. (WB.) Die hier anwesenden Vertreter der deutschen Presse haben folgendes Telegramm an die Internationalisierte Kommission in Oppeln gerichtet:

Herr Dr. Manfred Georg, Vertreter der „Posenschen Zeitung“ in Berlin, wurde am 18. März, 8½ Uhr vormittags, von einem französischen und einem ober-schlesischen Kriminalbeamten aus seinem Bett im Hotel Monopol in Kattowitz geholt und, trotz seines Einspruchs, dem Kreis-Kontrollleur von Kattowitz-Land, Herrn Kommandant de Vic vorgeführt. Der Kommandant machte Dr. Georg Vorwürfe wegen eines Berichtes über eine Versammlung in Michalowitz. Als Herr Dr. Georg gegen seine Vorführung protestierte und versuchte, den Tatbestand klarzulegen, schlug Herr de Vic ohne weiteres unter schweren Beschimpfungen auf Herrn Georg ein. Die Verletzungen wurden von dem Arzt in Kattowitz, Herrn Dr. Smolska, später schriftlich bestätigt.

Die aus Anlaß der Abstimmung in Kattowitz versammelten Vertreter der deutschen Presse erblickten in der Verhaftung und Mißhandlung ihres Berufscollegen, Herrn Dr. Georg, eine brutale Verletzung der Ehre, der Freiheit und der Rechte der Presse. Sie machen den Mitgliedern der Internationalisierten Kommission, als der vorgesetzten Behörde des Herrn de Vic, Mitteilung von diesem, jedem internationalen Kulturbegriff widersprechenden Vorfall in der bestimmten Erwartung, daß die Internationalisierte Kommission unverzüglich eine Sühne für die Verletzung des Herrn Dr. Georg und eine ausreichende Genugtuung für die der gesamten Presse gezeigte Mißachtung herbeiführt.

Von diesem Telegramm ist gleichzeitig der deutschen Regierung, z. B. des Herrn Reichskanzlers Fehrenbach, der gesamten deutschen und der internationalen Presse Mitteilung gemacht worden.

Graf Oppersdorff geflüchtet.

Breslau, 21. März. Wie die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet, ist Graf Oppersdorff, dessen Name wegen seiner polenfeindlichen Haltung in letzter Zeit oft durch die Blätter ging, in einem Automobil mit seiner Familie bei Gottschalkowitz über die Grenze geflüchtet. Wenige Stunden später wurden an der Grenzstation 15 Koffer des Grafen angehalten und beschlagnahmt.

Anschlag an das Beuthener Bismarckdenkmal.

Beuthen, 20. März. Gestern nacht ist versucht worden, das Bismarckdenkmal im Beuthener Stadtpark in die Luft zu sprengen. Der Sprengkörper hat aber nur ein großes Loch in die Erde gerissen. Der Sockel ist unbedeutend beschädigt worden. Die Erschütterung war weithin vernehmbar. Von den nachfolgenden Tätern fehlt jede Spur.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung, 19. März.

Am Regierungstisch: Giesberts.

Das Jugendwohlfahrtsgesetz wird einem Antrag des 28. Mitglieds überwiegen. Das Gesetz zur Änderung des § 11 Abs. II der Reichsabgabenordnung, wonach die Abgrenzung der betreffenden Bundesfinanzämter durch ein Reichsgesetz erfolgen soll, das spätestens am 1. April 1923 in Kraft zu treten hat, wird in allen drei Lesungen angenommen. Das Gesetz über Vertretung der Länder im Reichsrat wird in allen drei Lesungen angenommen. Danach hat jedes Land im Reichsrat mindestens eine Stimme. Bei den größeren Ländern entfällt auf 700 000 Einwohner eine Stimme.

Der Haushaltsplan für 1920 wird in dritter Lesung ohne Aussprache gegen Kommunisten und Unabhängige angenommen.

Angenommen wird ein Antrag Schiffer (Dent.) über die Zulassung der Frauen zum Börsenbesuch.

Nach der Haushaltsplan für 1921 wird ohne Aussprache gegen Unabhängige und Kommunisten angenommen. Angenommen wurde eine Entschließung auf sofortige Einsetzung eines parlamentarischen Beirats für die Reichszentrale für Heimatschutz. Gefordert wurde weiter die Förderung des Stollungsweßens und die Schaffung von Beamtenwohnungen.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Der Ausschuss hat das Ortsporto wieder eingeführt. Nach dem Ausschussbeschluss beträgt die Gebühr für die Postkarte im Ortsverkehr 30 Pfg., im Fernverkehr 40 Pfg. Für den Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm 40 Pfg., über 20 Gramm bis zu 250 Gramm 60 Pfg.; im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 60 Pfg., bis zu 100 Gramm 80 Pfg., bis zu 250 Gramm 120 Pfg. Neu eingeführt ist die Druckachenteile, die 10 Pfg. Gebühr kosten soll. Die Druckachenteile bis zu 50 Gramm 15 Pfg., bis 100 Gramm 30 Pfg., bis zu 250 Gramm 60 Pfg., bis zu 500 Gramm 80 Pfg., bis zu einem Kilo 100 Pfg. Ortsverkehr ist der Verkehr innerhalb des Orts- und Postbezirks des Aufgabebereichs. Die Grenze des Aufgabebereichs deckt sich mit der Gemeindegrenze. Zeitungsblätter bis zu fünf Kilo unterliegen in der Rahzone einer Gebühr von 1,50 Mark.

Bei den Postanweisungen hat der Ausschuss die Staffel erweitert. Die Gebühr für Postanweisungen beträgt mithin bis 50 Mk. einfr. 50 Pfg., bis 250 Mk. 1 Mk., bis 500 Mk. 1,50 Mk., bis 1000 Mk. 2 Mk., bis 1500 Mk. 3 Mk., bis 2000 Mk. 4 Mk.

Die Zeitungsgebühr beträgt für die Zeitungsnummer im Druckmittelsverkehr bis zu 20 Gramm 2 Pfg., bis zu 30 Gramm 2½ Pfg., bis zu 40 Gramm 3 Pfg., bis zu 60 Gramm 4 Pfg., bis zu 90 Gramm 5 Pfg. Bei höherem Gewicht wird für jede weitere 80 Gramm oder für einen Teil von 30 Gramm 1 Pfg. mehr erhoben. Die Mindestgebühr für den Bezug einer Zeitung beträgt jährlich 1,20 Mk.

Abg. Warath (D. Wpt.) stellt als Berichterstatter fest, daß die Regierung weitgehendes Entgegenkommen gezeigt habe.

Abg. Zuhel (M. Z.) erklärt, daß auch durch diese Vorlage die Wirtschaft bei der Post nicht beeinträchtigt würde.

Abg. Binkus (Sog.) beantragt: Wildpostarten, auf deren Vorderseite Größe oder Höchstgewicht mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, als Druckachenteile zu befördern.

Abg. Matzahn (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Sie sei typisch für die Parteipolitik des Reichstags. Der Redner führt Beschwerde über die Beschneidung der „Noten Fahne“.

Reichspostminister Giesberts erklärt, daß er die Beschneidung der „Noten Fahne“ nicht veranlaßt habe. Die Zeitungen unterliegen dem Postgesetz. Wir haben keine Veranlassung, einzugreifen, wenn die Polizei nicht eingreift. Gegen die Bevormundung der Aufsichtsräte bestehen Bedenken. Ueber Mangel an Entgegenkommen kann sich die Presse nicht beklagen. Die Zeitungsverbandsgebühr bede nicht den festen Teil der Selbstkosten.

Der Antrag Binkus wird angenommen. Angenommen wird ein Antrag, wonach die Verpackung von Zeitungen für den Postversand die Postverwaltung auszuführen hat und zwar gegen entsprechende Gebühren.

Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung im übrigen nach den Ausschussbeschlüssen angenommen, ebenso die Vorlage über die Auslandspostgebühren, über die Änderung des Postgesetzes und die Änderung der Telegraphengebühren.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des angenommenen Steuergesetzes.

Es liegt eine große Anzahl von Änderungsanträgen vor.

Abg. Reil (Sog.): Die Vorlage ist immer noch eine Bevormundung der Lohn- und Gehaltsempfänger. Solcher sind auch die meisten Spekulationsgewinne noch nicht erfasst.

Abg. ten Humpel (Ztr.): Wir können nicht verlangen, Veranlassungen steuerpflichtig zu machen, weil damit auch häufig Verluste des Verkäufers eintreten.

Abg. Decker-Heffert (D. Wpt.): Fehler der geltenden Rechte sollen beseitigt werden. Wir haben auch viele Verbesserungen erreicht.

Abg. Dr. Helfferich (Dnt.): Die Vorlage ist dem geltenden Recht vorzuziehen. Es ist der erste Schritt gemacht worden, um den Lohnabzug zur Lohnsteuer auszugestalten.

Abg. Rohmann (Dent.): In Steuerfragen müsse die parteipolitische Schärfe vermieden werden. Auf eine Herabsetzung der oberen Steuerstufen haben wir verzichtet.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die kirchlichen Ausgaben werden steuerfrei gelassen.

Anträge der Linken werden abgelehnt. Die Bestimmung, daß das Defizit des Vorjahres für das folgende Steuerjahr abzugsfähig sein soll, wird gestrichen.

§ 22, wonach Einnahmen aus gewissen wissenschaftlichen, künstlerischen oder schriftstellerischen Arbeiten sowie aus Waldungen außerordentlicher Art bei der Berechnung der Einkommensteuer außer Betracht bleiben soll, wird gestrichen. Ferner wird im § 26 bestimmt, daß für jede zum Haushalt zählende Person sich die Einkommensteuer um 120 Mark ermäßigt, wenn das Einkommen nicht mehr als 60 000 Mk. jährlich beträgt, daß es sich um 60 Mk. ermäßigt, wenn das Einkommen nicht mehr als 100 000 Mk. beträgt. Für 1921 und die folgenden Rechnungsjahre sollen sogar 180 Mark Ermäßigung eintreten, wenn das steuerbare Einkommen nicht 24 000 Mk. übersteigt.

Die neuen Willkürakte der Entente.

Berlin, 20. März. Eine Meldung der „Agence Havas“ besagt, irrtümlicherweise hätte man die Ausdehnung der alliierten Besetzung auf das rechte Rheinufer gemeldet. Namentlich sind Oberhausen und Mählheim nicht besetzt worden. In Wirklichkeit handelt es sich nur um eine Besetzung von zwei Punkten, des einen westlich von Speldorf, auf der Straße nach Mählheim, zwei Kilometer entfernt von der Stadt, des anderen südlich von Weidenrich auf der Straße nach Oberhausen, am den Bahnhof von Oberhausen-West zu überqueren, der übrigens ziemlich weit von der Stadt entfernt liegt. Da man erkannt hatte, daß der Standpunkt dieser Ueberwachungsposten schlecht gewählt war, hatte man sich entschlossen, sie zu versetzen. Diese Truppenbewegung kann also keineswegs als eine Ausdehnung der Besetzungzone bezeichnet werden.

Anmerkung des W.W.: Aus diesen gebundenen Erklärungen geht nur das eine mit Sicherheit hervor, daß die deutschen Pressemeldungen wahr sind, und daß die Ententeuppen tatsächlich in dem Bestreben, wichtige Eisenbahnknotenpunkte in ihre Hand zu bekommen, über die in den Londoner Sanctionen genannten Städte Düsseldorf und Duisburg-Kuhrort, die Besetzung ausgedehnt haben. Die Londoner Sanctionen hielten sich nicht an den Friedensvertrag. Jetzt hält sich die Entente nicht einmal mehr an ihre eigenen Sanctionen. Die Reichsregierung wird, wie wir erfahren, wegen dieses neuen Willküraktes erneut Protest erheben.

Gesetzliche Höchstarbeitszeit im Bergbau unter Tage.

Berlin, 20. März. (W.W.) Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Das Reichsministerium hat heute die sofortige Einbringung des Gesetzentwurfs betreffend die gesetzliche Höchstarbeitszeit im Bergbau unter Tage beschlossen. Hiermit wird die Regelung der Ueberstunden zu einer Frage lediglich der Produktions-Vornahme und hiermit entfällt der bei den Bergleuten zum Teil noch bestehende Verdacht, daß die im Schiedsspruch für das Ruhrgebiet vorgeschlagene Beibehaltung von vorläufig vier Ueberstunden zur Wiedereinführung des regelmäßigen Achtstundentages im Bergbau unter Tage führen könnte.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, wird der Entwurf eines Gesetzes über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter vom Reichsarbeitsministerium in Kürze dem Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat vorgelegt werden. Die dem Gesetzentwurf soll alsbald ein weiterer folgen, der die Arbeitszeit der Angestellten regelt.

lokales und Kreisnachrichten.

Mitgliederhauptversammlung der bergmännischen Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier.

i. Nieder Hermsdorf. Die Mitgliederhauptversammlung der bergmännischen Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier fand am Sonntag nachmittag im Saale des Gasthofes „Glückhils“ statt. Leiter der Versammlung war Bergverwalter Leupold, Schriftführer Steiger Demuth. Erschienen waren 170 stimmberechtigte Kassierer und Vertrauensmänner. Eingeleitet wurde über das 95. Geschäftsjahr erstattete der Geschäftsführer Bergverwalter-Kalkulator Schmidt. Die Rechnung umschließt eine Einnahme von 310 232,07 Mk., eine Ausgabe von 304 899,53 Mk. und ergibt einen Kasseebestand von 5 332,54 Mk. Das Gesamtvermögen stellt sich auf 952 941,93 Mk., es weist einen Zuwachs von 50 777,31 Mark nach. Im Rechnungsjahre betrug der Zugang an Mitgliedern 3980; durch Tod schieden 619 und wegen unentlassener Beitragszahlung 3 Mitglieder aus. Es verblieben Ende 1920 im ganzen 38 884 Mitglieder, und zwar 23 561 Männer und 15 323 Frauen. Für die 619 Verstorbenen wurden gezahlt 59 852,50 Mk. oder je Sterbefall 96,70 Mk. Die von diesen gezahlten Beiträge waren 30 420,00 Mk. oder je Sterbefall 49,00 Mk. Das durchschnittliche Lebensalter der Verstorbenen war 55 Jahre und 4 Monate, das durchschnittliche Mitgliedsalter 30 Jahre. Die Todesursache bildete 120 Lungenkrankheiten, 55 Herzkrankheiten, 20 Schlaganfälle, 90 Altersschwäche, 30 Grippe, 4 Selbstmord, 28 Betriebsunfälle, 23 verschiedene Krankheiten und 39 Kriegssterbefälle. Im ganzen sind 1500 Kriegssterbefälle gemeldet. Seit Bestehen der Kasse sind 21 080 Sterbefälle mit 1 555 600,00 Mk. entschädigt worden. Der Anteil eines Mitgliedes an dem Vermögen der Kasse beträgt 24,50 Mk.

Den Prüfungsbericht erstattete Steiger Kulte. Der beantragten Entlassung für den Geschäftsführer und den Gesamtvorstand wurde einstimmig entsprochen. Nach abgelaufener Amtszeit schieden aus dem Vorstande aus Bergverwalter Leupold und Wächter, sowie das stellv. Vorstandsmitglied Steiger Wächter. Durch Verzug schied aus Bergverwalter Wolf. Die scheidungs-gemäß ausscheidenden Bergverwalter Leupold und Wächter wurden wiedergewählt. Anstelle des Steigers Wächter, der eine Wiederwahl ablehnte, wählte die Versammlung Steiger Wächter vom Steinlohnbergwerk v. Kulmiz. Ferner wurden gewählt Obersteiger Böhm anstelle von Bergverwalter Wolf und als Stellvertreter Steiger Krause. Der Vorstand besteht demnach aus folgenden Mitgliedern: Bergverwalter Leupold, Bergverwalter-Kalkulator Schmidt, Bergverwalter Wächter, Obersteiger Böhm, Fahrsteiger a. D. Meißner, Bergverwalter Rager und Burghard. Stellvertreter sind: Steiger Wächter, Steiger Krause, Hauer Jüdel, Fahrsteiger Wächter und Hauer Weislich. Die Hauptversammlung erklärte sich mit dem Satzungsantrag beiz. Beitrags- und Sterbegelberhöhung ab 1. Januar 1921 einverstanden. Die Beiträge betragen je Jahr und Mitglied 10 Mk., es folgt die Aufnahme nach dem 25. Lebensjahr, so ist für jedes über 25 jährende Lebensjahr eine Altersnachzahlung von 2 Mk. zu leisten. Die Aufnahmegebühr je Person beträgt 3 Mk. Die Beiträge werden von den einzelnen Grubenabteilungen eingezogen; diejenigen Mitglieder, welche nicht mehr auf den Gruben arbeiten, zahlen die Beiträge ungeteilt bis Ende Oktober jeden Jahres persönlich an die Geschäftsstelle oder durch die Post. Dienststunden der Kasse sind nur wochentags von 8-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags. Das Sterbegeld erhöht sich bei einer Mitgliedszeit bis zu 1 Jahre von 50 auf 75 Mk., steigend in den ersten 5 Jahren um je 25 Mk., also 175 Mk., dann von 5 zu 5 Jahren bis 25 Jahren ebenfalls um je 25 Mk. bis auf 300 Mk.

* Auszahlung der Notzuschläge. Während die Reichs- und Staatsbeamten die von dem Parlament bewilligten Notzuschläge zu den Teuerungszuschlägen bereits seit längerer Zeit erhalten haben, warten die Lehrer immer noch darauf. Jetzt endlich geht bei dem Kreis Lehrerrat, der sich dringend für die Auszahlung derselben vor dem Feste verwandt hat, die Antwort von der Regierung ein, daß die Anweisung der Notzuschläge an die Kreisliste Anfang dieser Woche erfolgt. Die Auszahlung des Gehalts vor dem Osterfeste ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zulässig. Eine besondere ministerielle Ermächtigung hierzu liegt nicht vor.

3. Fellinghammer. Gemeindeverordnetenversammlung. Unter Leitung des Gemeindevorstandes Fische hielt die hiesige Gemeindevertretung am Freitag abend im „Gerichtstretscham“ eine öffentliche Sitzung ab, an der die Mitglieder des Gemeindevorstandes und jedes Gemeindeverordnete teilnahmen. Besprochen wurde die Erhöhung der Freibausgebühren und der Hundesteuer, letztere beträgt ab 1. April 8. K. für den ersten Hund 30 Mk., für den zweiten 60 Mk. und für den dritten 90 Mk. Der gemeinnützigen Baugesellschaft „Bauhütte“ tritt die hiesige Gemeinde mit einem Betrag von 15 000 Mk. bei. Die Kosten für Erneuerung des Schuppens am Wasserwerk in Höhe von 800 Mk. wurden bewilligt. Die Besteuerung der steuerfreien Einkommensanteile soll im neuen Rechnungsjahre nach den tarifmäßigen Sätzen des vergangenen Jahres erfolgen. Der Stundenlohn der Gemeindeglieder wurde den Zeitverhältnissen entsprechend erhöht. Der Einkommen des Spiel- und Sportplatzes wurde zugestimmt. Den Schrebergärtnerinhabern in Fellinghammer wurde gegen Entschädigung die Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung zugestimmt, sofern sie auch die Kosten des Anschlusses tragen. Zum Schluß hörte die Versammlung den Bericht des Amtsvorstehers Fische über die Tagung des Arbeitsgeberverbandes der kommunalen Selbstverwaltung in Breslau und des Gemeindevorstandes Fische über den in Berlin abgehaltenen Preussischen Landgemeindevorstand.

i. Nieder Hermsdorf. Turnverein. Vorigen Freitag fand im Saale „Glückhils“ eine Vierteljahrsversammlung des hiesigen Turnvereins D. Z. statt, die der 1. Vorsitzende Fische leitete. Die Versammlung hörte zunächst einen Bericht des Turnwarts Herden über den Gausport in Waldenburg. Zur Neuaufnahme gelangten 7 Damen und 4 Herren. Das Stiftungsfest des Vereins soll am 12. Juni gefeiert werden; die Ausgestaltung bleibt dem Vorstande und dem Vergnügungsausschuss überlassen. Als Ziel des Turnjahres am Himmelfahrtstage wurde die Tour: Trautleben, Friedland, in's Auge gefaßt. Um der Betätigung vieler Mitglieder in Spiel und Sport gerecht zu werden, beschloß man die Gründung einer Sportabteilung unter Leitung des Spielwarts Buchheim; die Sportzeit wurde auf Mittwoch, Sonnabend und Sonntag festgesetzt. Das Turnen der Frauenabteilung wird auf Montag verlegt; es beginnt wieder am 4. April. Zur Stärkung seines Deutschturns für den deutschen Turnverein in Auschowitz (Böhmen) fand eine Teilsammlung statt. Beim Gesang allgemeiner Turnlieder, sowie bei musikalischen Darbietungen und Deklamationen blieb die frohe Schar noch längere Zeit vereint.

Wettervorausage für den 22. März:

Teilweise heiter, schwachwindig, warm.

Drud u. Verlag Ferdinand Schönlank's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz für Rellme und Jägerate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter, der

Witfrau Auguste Liebig,

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe und den lieben Hausbewohnern für die Blumenspenden. Auch herzlichen Dank ihren Mitarbeiterinnen für das Geschenk und dem Bergarbeiterverbande, Zahlstelle Ober Waldenburg, sowie allen denen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg, den 21. März 1921.

**Die tieftrauernden Kinder
nebst Anverwandten.**

Am 15. März 1921 ist in unser Handelsregister B. Nr. 68 eingetragen die **Schenkendorfer Licht-Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Schenkendorf. Gegenstand des Unternehmens ist die Anlage und der Ausbau eines elektrischen Leitungsnetzes und die Abgabe von elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken für Schenkendorf und Umgebung. Stammkapital: 20.000.— RM. Geschäftsführer: Paul Schachschal, Gasthausbesitzer, und Wilhelm Kahlert, Stellenbesitzer, beide in Schenkendorf. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. März 1921 errichtet. Die Geschäftsführer vertreten die Gesellschaft nur gemeinschaftlich.
Amtsgericht Waldenburg Schlef.

Billige Tage

**in Schürzen und
Schürzenstoffen,
Manchester-Resten.
Reste-Haus Jda Würfel.**

Ausschneiden!

Achtung!

Ausschneiden!

Musik!

Ich erteile sehr gewissenhaften Unterricht in Klarinette von Stufe zu Stufe bis ins künstlerische, sowie theoretischen Unterricht in Notenlesen, -schreiben usw. bei geringem Honorar. Empfehle mich hiermit für Sonn- und Feiertage den Herren Kapellmeistern aller Bergkapellen und Unternehmern in Cafés-, Klavier- und Ensemblemusik als guter Klarinetist zu Konzerten, Unterhaltungsmusik und Bällen. Verfüge über einen guten und weichen Ton meines Instrumentes.

Otto Feige, Dittmannsdorf Nr. 68,

Kreis Waldenburg i. Schl.

Ehemaliger Stabs-Hobolst des Inf.-Regt. Nr. 47 (Posen).

Wäsche-Stickerei, Gardinen,

Schürzenstoffe, fertige Schürzen,
Trikot-Einsatz - Herren - Hemden,
Strümpfe, Socken,

Stoff-Reste für Knaben-Hosen,

Manchester

in bekannter guter Ware
empfiehlt

A. Schäfer

(Inh.: Jos. Schrage),

Scheuer-
Str. 18.

Waldenburg i. Schl.

Scheuer-
Str. 18.

Gut möbliertes Zimmer

von höherem Regierungsbeamten.
für 1. April gesucht. Angebote u.
G. W. 20 a. d. Gesch. d. Stg. erbet.

Ein blauer Anzug.

fast neu, für eine Größe von
1,52 Meter. Billig zu verkaufen
Neu-Waldenburg, Blücherstr. 4.
Nachmittags zu sprechen.

Wir suchen ein reelles, gesundes Pferd

welches sich für unseren Ge-
schäftsbetrieb, besonders aber für
weitere Touren eignet, zu kaufen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Waldenburg i. Schles.

Für das Osterfest

bringen wir eine gediegene

Auswahl zeitent- **Geschenkartikel**
sprechender

in

Waffeleiern u.-Hasen mit gutschmeckender
Füllung

Schokoladeneier, Desserteier, Marzipaneier.

Füllartikel

als

Hasen, Eier, Körbchen

usw.

Warmbrunner Backwerk „Warmbrunnia“

Marke:

überall ein **willkommenes** Geschenk, sowie
als Beigabe zu warmen Getränken unerreicht.

Waffeln in verschiedenen Formen und Füllungen,
Qualität wie in Friedenszeiten.

Verkauf auch an Wiederverkäufer.

Erste Warmbrunner Bisquit- und Waffelfabrik

Hermann Schneider, Warmbrunn.

Verkaufsstellen:

Waldenburg i. Schl., Ring 1, Gottesberg i. Schl., Fürstensteinerstr. 9.

Zwei gesunde, starke Arbeitspferde

sind preiswert zu verkaufen.
Allgemeiner Konsumverein
Neu-Salzburg.

Wasserfucht,

geschwollene Beine, Anschwel-
lungen gehen zurück, Herz wird
ruhig und Magenbrust verliert
sich durch einfaches Mittel.
Auskunft kostenfrei, nur gegen
Kaufmarke.

Jollanffcher Osburg,
Mühlberg a. Elbe.

Geld verschafft

schnellstens, streng, reell und
diskret, ohne Bürgen.
E. Hampel, Neu-Waldenburg,
Herrmannstraße 7.

Junger Blatt-Beiger

sucht Stellung. Offert. erb. unt.
Nr. 500 a. d. Geschäftsstelle d. Stg.

kräftigen, zuverlässigen Weide-Wärter

sucht die
Waldenburger Weidenossenschaft.
Meldungen an **Bräuer** in
Langwäldersdorf Nr. 67.

Ein ehrliches und sauberes Dienstmädchen

oder Bedienung,
welche zuhause schläft, wird
bei Anfangsgehalt von
monatlich M. 70,—
sofort in gute Dauerstellung
gesucht

**Töpferstr. 7, p.,
bei Frau Matusche.**

Sauberes Bedienungsmädchen
für nachmittags gesucht
Schallstraße 11, 1. Et., 1.

Ehrliche, saubere Bedienung
wegen Erkrankung der bisherigen
sofort gesucht.
Meldungen Dienstag nachm.
Markt 13, IV., bei Bernhard.

Tüchtiges Mädchen
f. bald od. zum 1. April gesucht.
Frau Dr. Pietsch,
Freiburger Straße 15 a.

Junges Mädchen
mit guter Handschrift, auch im
Nähen bewandert, sucht tags-
über Beschäftigung, eventl. auch
als Verkäuferin, bei bescheidenen
Ansprüchen u. erbittet gefl. Ange-
bote u. O. S. i. d. Geschäftsst. d. Stg.

Schulentlassenes Mädchen
zur Bedienung vormittags ge-
sucht Auenstr. 1, II., rechts.

300 Mark Belohnung!

zahle ich demjenigen, welcher mir die Person namhaft macht, welche
meine drei Reklameschilder am Fernsprech-Automaten
auf dem Rathausplatze mit Farbe überstrichen hat, so daß
ich diesen Gönnern strafrechtlich belangen kann.

**Ernst Vogt, Waldenburg,
Werkstätten für Wohnungskunst.**

5. 6. 7. 8. April.

Webwaren, Bekleidung, Schuhe,
Pelzwaren, Kurzwaren, Möbel,
Hausrat, Kunstgewerbe, Galan-
terie, Spielzeug, Bijouterie,
Papier, Schreibwaren, Ver-
packung, Zigarren, Getränke,
Lebensmittel, Parfümerien,
Chem. Artikel.

1400 Aussteller.

Jeder Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirt, Kaufmann,
Industrielle **muss** die

Breslauer Frühjahrsmesse

besuchen.

Reichstes Angebot. Günstigste Einkaufsmöglichkeit.
Einzigartige u. schnelle Uebersicht über die Lage des Marktes.

Verlangen Sie die Einkäufer-schrift und die Programme von der
Breslauer Messegesellschaft, Ohlauerstr. 87.

Modenschau!

„Faust in Monte Carlo“

Stadttheater:

Don Giovanni, Orpheus, Fidelio,
Meistersinger,
Zauberflöte, Nanon.

Orchesterverein:

2 große Sonder-Konzerte.

Solistenabende:

Onegin, Wullner, Hubermann.

Schauspielhaus,

Lobetheater, Thalia-theater
erlesene Programme.

Museum der bildend. Künste:
Lovis Corinth.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältigst

Ottillie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Futtermehl für Ziegenbesitzer.

Um die herrschende Trinkmilchnot etwas lindern zu können,
ist der hiesigen Abteilung eine beschränkte Menge gutes Futter-
mehl zugewiesen worden. Besitzer von Ziegen und Klein-
tieren erhalten

solange der Vorrat reicht

ein 10-Pfund Paket zum Preise von Mk. 13.00 gegen sofor-
tige Bezahlung bei der

Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle

Fa. Friedrich Pätzold,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 12.
Telephon 1096.

500 Mark Belohnung!

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend sind mir aus
verschlossenem Möbelwagen durch Einbruch

3 Ballen Tuche

(ca. 100 Meter) **gestohlen** worden.

Für Wiedererlangung des gestohlenen Gutes sichere ich
obige Belohnung zu.

Fritz Ruh, Bahnspediteur.

**Rotklee,
Schwedischklee,
Grassamen,
Futterrübenkörner,
Gemüse- u. Blumen-
Sämereien**

empfiehlt in reinen hochkeimfähigen Sorten.

Ernst Schubert,

Sonnenplatz,

Ob. Waldenburg, Blücherweiche.

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Seidelhonig, gar. rein,
in Fl. à 4.50 u. 8.00 Mk.,

Russischer Knötterich

in Paketen à 1.50 und 3.00 Mk.
lindern jeden Hustenreiz.

Nur echt und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Große Auktion

Mittwoch den 23. März 1921,
vormittags 9 1/2 Uhr, in Altwasser
im Gasthof „zur Krone“.

Aufträge nehme jederzeit an.
Artur Wohl, Auktionator,
Altwasser,

Charlottenbr. Str. 8, II. Etage.

△ Gluckauf z. Br.-Tr.
Mittwoch d. 23. 3. c. 8 Uhr:
Beamten-Conf.
Donnerstag den 31. 3., 7 Uhr:
Ref. III. Gr. U. △ III.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 22. März 1921:

Die ledige Ehefrau.

In Vorbereitung:
Frühlingsluft.
Wo die Schwalben nisten
Die lustige Witwe.

In der Osterwoche täglich eintreffend:

Blutfisch!

**Schellfisch,
Seelachs,
Cabliau,
Schollen**

alles ohne Kopf.

Große grüne Heringe
per Pfd. Mk. 1,60.

Lebende Schleien

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Fernsprecher 60 und 191. Abtlg. Fische. Fernsprecher 60 und 191.

Orient-Theater.

Heute Montag bis Donnerstag:

Dämon der Welt III. Teil

Die große Sensationstrilogie:

Das goldene Gift!

Einganz für sich abgeschlossenes Werk, ist auch f. denjenigen
verständlich, der den ersten Teil nicht gesehen hat.

Dazu:

Viggo Larsen und Erna Bogner

in:

Ubo Thamsons Heimkehr!

Ein Fischerdrama in 4 Akten.

Spannend von Anfang bis Ende.

Waldenburger Zeitung

Nr. 67

Montag den 21. März 1921

Beiblatt

Die Frau im Gericht.

Von Richter Alfred Brodau,
Mitglied des Reichstages.

Die Novelle zur Entlastung der Gerichte, die der Reichstag in voriger Woche in dritter Lesung verabschiedete, hat eine ebenso leidenschaftliche wie heftige Debatte im Reichstag hervorgerufen. Die Debatte über eine Frage gebracht, die mit der Novelle an sich nichts zu tun hatte, die Frage der Zulassung der Frauen als Schöffen und Geschworene. Die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, die durch die Verfassung festgelegt ist, steht hinsichtlich dieser Ämter so lange auf dem Papier, als nicht das Gerichtsverfassungsgesetz eine Umgestaltung erfahren hat, durch welche die Zulassung der Frauen geregelt wird. Die Kommunisten und Unabhängigen glaubten, die Frage beim Entlastungsgesetz einfach dadurch regeln zu können, daß sie eine Abänderung der §§ 31 und 84 des Gerichtsverfassungsgesetzes verlangten. Die jetzt geltende Bestimmung, daß das Ehrenamt eines Schöffen bzw. eines Geschworenen nur von einem Deutschen versehen werden kann, sollte dahin abgeändert werden: „von Männern und Frauen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen“. Eine solche Abänderung für sich allein wäre durchaus unzulänglich; sie würde noch keinerlei Gewähr dafür geben, daß Frauen auch tatsächlich zu jenen Ämtern ausgewählt werden. Es braucht nur darauf verwiesen zu werden, daß selbst die Gleichberechtigung der Männer hinsichtlich jener Ämter jahrzehntlang nur auf dem Papier gestanden hat. Obwohl die Arbeiter nach dem Gesetz Schöffen und Geschworene werden konnten, sind sie tatsächlich in den meisten Bundesstaaten erst nach langjährigen Kämpfen zu diesen Ämtern herangezogen worden. Und so sind die geltenden Bestimmungen über die Auswahl der Schöffen und Geschworenen derart, daß sie, auch wenn grundsätzlich die Zulassung der Frauen ausgesprochen wird, eine Zuziehung von Frauen keineswegs sichern. Die Auswahl der Schöffen erfolgt am Ende eines jeden Jahres durch einen bei den Amtsgerichten gebildeten, aus dem Amtsrichter, einem staatlichen Verwaltungsbeamten und sieben Vertrauensmännern gebildeten Ausschuss ganz nach freiem Ermessen, und dieser Ausschuss trifft zugleich eine Auswahl von Personen, aus denen dann der Präsident des Amtsgerichts zusammen mit vier Richtern die Geschworenen für das nächste Geschäftsjahr bestimmt. Soll also die theoretische Bestimmung, daß Frauen Schöffen und Geschworene werden können, auch praktisch wirksam werden, so müssen nähere Bestimmungen getroffen werden, daß und wie Frauen ausgewählt werden. Ein Zwang zur Auswahl von Frauen kann z. B. dadurch geschaffen werden, daß im Gesetz die Straftaten bezeichnet werden, über die Frauen als Laienrichter mitwirken müssen.

Weiter ist, wenn die Zulassung der Frauen zu jenen Ämtern nicht ein Danaergeschenk werden soll, unbedingt erforderlich, daß die Gründe wesentlich erweitert werden, aus denen die Ausnahme der Ämter abgelehnt werden kann. Zurzeit können nur ablehnen Parlamentarier, Ärzte, Apotheker, die keinen Gehilfen haben, Personen über 65 Jahre, solche, die im letzten Jahre Geschworene oder Schöffen gewesen sind, und solche, die den mit der Amtsausübung verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermögen. Es versteht sich von selbst, daß den Frauen die Befugnis gegeben werden muß, auch aus hier nicht näher darzulegenden häuslichen Gründen abzulehnen. Alles das zeigt, daß die Regelung nur durch ein besonderes Gesetz geschaffen werden kann, nicht durch

die Abänderung lediglich jener zwei Paragraphen. Ein solches Gesetz wurde schon in der Nationalversammlung durch einen demokratischen Antrag Brodau und Gen. verlangt. Die Regierung hat noch keine eingebracht, weil sie die Materie bei der allgemeinen Reform der Gerichtsverfassung regeln wollte. Da nicht feststeht, ob diese allgemeine Reform im Laufe dieses Jahres kommen wird, muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß eine besondere Novelle eingebracht wird, die es ermöglicht, daß Frauen schon bei der nächsten, Ende des Jahres stattfindenden Auswahl der Schöffen und Geschworenen herangezogen werden. Leider lehnte es der Reichsjustizminister Dr. Heineke bei der zweiten Lesung der Entlastungsnovelle ab, auf eine vom Abg. Brodau eingebrachte Entschließung, die eine solche Novelle fordert, eine verbindende Erklärung abzugeben. Die Folge davon war die Annahme des unzulänglichen Antrages der Linksparteien, der, soweit er überhaupt zur Auswahl von Frauen führte, die Wirkung gehabt hätte, daß nicht bloß in den einzelnen Ländern, sondern auch in den einzelnen Gerichtsbezirken sich eine ganz verschiedene Praxis in der Auswahl von Frauen ergeben hätte. In der dritten Lesung gab Minister Dr. Heineke die von Frau Dr. Lüders (Dem.) mit aller Entschiedenheit geforderte verbindende Zusage ab, ein Sondergesetz alsbald, spätestens mit dem Jugendgerichtsgesetz, das schon dem Reichstag vorliegt, einzubringen. Daraufhin wurden die in zweiter Lesung in das Entlastungsgesetz gemäß dem Antrag der Linksparteien hineingebrachten unzulänglichen Bestimmungen wieder gestrichen, nachdem jetzt infolge der Zusage des Ministers die alsbaldige erschöpfende Lösung der Frage durch ein Sondergesetz feststeht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. März 1921.

* Bericht über die im Monat Februar 1921 auf dem hiesigen Schlachthof geschlachteten Tiere. Im Monat Februar wurden auf dem hiesigen Schlachthof geschachtet: 85 Pferde, 217 Rinder (33 Ochsen, 92 Bullen, 69 Kühe, 23 Jungkälber), 129 Kälber, 309 Schweine einschl. 52 Haus- und 257 Wildschweine, 6 Ziegen, 3 Hunde. In geschlachtetem Zustande wurden von auswärtig eingeführt: 12½ Rinder, 16½ Kälber, 10½ Schweine, 5 Schafe, 1 Ziege; dazu kamen 80 halbe Wollschweine, welche aus Jugoslawien eingeführt wurden und hier zum Verkauf standen. Sämtliche hier geschlachteten Tiere sowie das eingeführte Fleisch unterlagen der tierärztlichen Untersuchung; die Schweine und Hunde außerdem der Untersuchung auf Trichinen; die Wollschweine wurden nach den Bestimmungen der Auslandsfleischschau behandelt. Das Ergebnis der Fleischuntersuchung war folgendes: Bedingt tauglich waren ¼ Rind und ¼ Schwein wegen Tuberkulose, 2 ganze Rinder wegen Minderwertigkeit. Im Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzt waren ¼ Rind wegen Tuberkulose. Bei 123 Tieren wurden Befunde von einzelnen Organen und Fleischteilen vorgenommen. Es wurden verworfen und unschädlich beseitigt: 116 Lungen wegen Tuberkulose, Entzündung, parasitärer Durchsetzung, Bruchwasserverunreinigung; 23 Lebern wegen Tuberkulose, Egelinfest, Schistosomen, eitriger Durchsetzung; 9 Därme wegen Tuberkulose, 15 mal sämtliche Baucheingeweide wegen Tuberkulose, 7 mal sonstige Organe (Nieren, Herz, Euter) wegen Tuberkulose und Entzündung; 3 Kgr. Muskelfleisch wegen

blutiger Durchdringung; 104 Kgr. Fett wegen Tuberkulose. Auf der Freibank wurden 1½ Schwein und ¼ Rind verkauft.

* Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß am 1. April d. J. die freie Wertzählung in allen Bezirken durchgeführt sein wird. Beschlossen wurde die Erhöhung der Einkommensgrenze für Sonderzulagen, da der Lohngeldbesitz das gestattet. Die Zahlungsnachträge und die Krankenordnung sollen gedruckt werden. Letztere wurde nach ihrer Anpassung zum Zahlungsnachtrag genehmigt. Den Mitgliedern soll für Zurückgabe der Arzneiflaschen eine Entschädigung gewährt werden, und zwar erfolgt die Auszahlung derselben bei Abgabe des Krankenscheines an der Krankengeldauszahlstelle. Als Vertretter wurde neu gewählt Direktor von Braunnicht. Für den Ausbau des Wittichenauer Krankenhauses wurden 100 000 Mk. bewilligt. Abgelehnt wurde ein Antrag der Fördermaschinen, sie in die Beamtenklasse aufzunehmen, desgleichen auch ein solches Gesuch der Geschoßausgeber.

* Das Kirchenkonzert am Karfreitagabend in unserer evangelischen Kirche bringt u. a. ein kleines Oratorium, dessen Titel lautet: Die sieben Worte unseres lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, so er am Stamm des heiligen Kreuzes gesprochen, ganz beweglich gesungen von Heinrich Schütz, Churfürstlichem Kapellmeister. In einem Anfangs- und Schlusschor wird eine kurze Betrachtung über Christi Kreuzestod angestellt. Von der eigentlichen Handlung wird diese durch eine Instrumental-Symphonie getrennt, die gleichsam einen sich erhebenden und niederfallenden Vorhang vertritt. Die Partie des Jesus, die Pastor Jentsch singen wird, hat dreistimmige Instrumentalbegleitung, während die erzählenden Worte des Evangelisten, von Frau Pastor Birmele gesungen, auf der Orgel begleitet werden. H. Schütz, der hervorragende Tonsetzer, den die Zeit des dreißigjährigen Krieges aufzuweisen hatte, gibt mit tiefem, echt deutschem Gefühlswandlung den ergreifenden Inhalt der Passion wieder.

* Stadttheater. Als Jug- und Kassenstück ist die Operettenposse „Die lebige Ehefrau“, welche am Dienstag aufgeführt wird, hinsichtlich erprobt. Das Werk voller Frohsinn und Ueberraus, zu dem Josef Snaga eine entzückende Musik mit wirksamen Einfällen geschrieben hat, läßt das Publikum nicht aus der ausgelassensten Heiterkeit herauskommen. — Am Mittwoch kann das Schauspiel „Die fremde Frau“ nicht aufgeführt werden. Die Wiederholung kann erst nach Ostern stattfinden. — Für den 1. Feiertag nachmittag wird das Lustspiel „Im weißen Rößl“ und abends das Volksstück „Wo die Schwaben nisten“ einführt. — Die Aufführung des Schauspiels „Zapfenstreich“ wird bereits vorbereitet.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Unser liebes Schieferland ist reich an Naturhöhen, reizenden Landschaftsbildern, alten Burgruinen, Schlössern, aber auch an historischen Erinnerungen, Denkmälern usw. Hier von legt die in dieser Woche unter dem Titel „Eine Reise in Schlesien“ ausgestellte Serie bereicherndes Zeugnis ab. Wie schön sind doch die Ansichten aus den Vorbergen des Riesengebirges mit den idyllisch gelegenen Ortschaften Kaufung und Reischdorf, aus dem Rappbachtal, aus dem Hegerberge mit dem vielbesuchten Bad Hainzberg und dem Schwarzbachfall, aus dem Bobertal und der Löwenberger Schweiz. Von Burgruinen und Schlössern schauen wir den Kynast, die Gröbzigburg, die Volk-

Der Mensch und die Welt.

Von Rabindranath Tagore.

Unter dem Titel: „Der Weg zur Vollendung“ hat Rabindranath Tagore ein neues Werk geschrieben, das in einer Uebersetzung von Helene Meger-Fraund bei Kurt Wolff erschienen wird. Daraus veröffentlicht die neue Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel: „Das deutsche Buch“ ein Kapitel mit der feinen Unterscheidung zwischen der in Schönmännern großgezogenen Kultur der alten Griechen, den modernen Kulturen mit ihrer Wiege von Stein und Mörtel und der indischen, die in Wäldern geboren wurde und von dem weiten und mannigfachen Leben der Natur ihr bestimmtes Gepräge erhielt.

Das Abendland ist stolz darauf, daß es sich die Natur unterwirft; als ob wir in einer feindlichen Welt lebten, wo wir alles, was wir brauchen, einer fremden und widerwilligen Ordnung der Dinge gewaltsam entreißen müßten. Dies Gefühl ist die Wurzel der Götterglaubens und Bildung des Geistes durch die Stadtmauern. Denn bei dem Leben in der Stadt richtet der Mensch ganz unwillkürlich sein ungetriebenes Augenmerk auf sein eigenes Leben und Schaffen, und dies bewirkt eine künstliche Entfremdung zwischen ihm und der Natur, in deren Schoß er liegt.

Indien aber wußte: wenn wir uns durch physische oder geistige Schranken von dem unerschöpflichen Leben der Natur abschließen, wenn wir uns nur als Menschen und nicht als einen Teil des Alls fühlen, so geraten wir bald auf labyrinthische Irrwege, und da wir uns selbst den Ausgang abgeschnitten haben,

versuchen wir alle Arten von künstlichen Methoden, aus denen selbst immer wieder neue Heranriffe und unendliche Schwierigkeiten entstehen. Wenn der Mensch seinen Ruheplatz im All verläßt und sich auf das dünne Seil seiner Menschheit begibt, so muß er entweder auf diesem Seil tanzen oder abstürzen; er muß beständig jeden Nerv und Muskel anspannen, um sich bei jedem Schritt im Gleichgewicht zu halten.

Wer so kann es nicht in alle Ewigkeit fortsetzen. Der Mensch muß den ganzen Umfang seines Daseins, seinen Platz im Unendlichen erkennen; er muß wissen, daß er, wie sehr er sich auch abmüht, nie seinen Standort in den Wellen seines Daseins herbeibringen kann, sondern seinen Lebensbedarf außerhalb ihrer Wände suchen muß. Er muß einsehen: wenn der Mensch sich gegen die belebende und reinigende Verbindung des Unendlichen abschließt und Nahrung und Heilung bei sich selbst sucht, so bebt er sich in Wahnsinn hinein, reißt sich in Fesseln und ist sein eigenes Fleisch. Ohne den Hintergrund des Alls verliert seine Natur ihre Würde und wird schamvoll und schamlos. Sein Reichum verliert seine Größe und ist nur noch verächtlich. Seine Begierden dienen nicht mehr seinem Leben, indem sie sich in den Grenzen ihres Zwecks halten; sie werden Selbstzweck, wachsen riesengroß empor, schleudern die Fackel in sein Leben und spielen ihr wildes Eigenpiel zum geisterhaften Flammenspiel des Brandes.

Dann geschieht es, daß unser Streben nach Ausbruch zum Streben nach Effekt wird; die Kunst haßt nur noch nach Originalität und verliert die Wahrheit, die alt und doch ewig jung ist, aus den Augen; der Dichter sieht nicht mehr den Menschen in seiner Ganzheit, in seiner Einfachheit und Größe, sondern erblickt

in ihm ein psychologisches Problem oder die Verkörperung einer Leidenschaft, die als stark wirkt, weil sie abnorm ist, und weil sie im künstlichen Schein eines grellen, blendenden Lichts zur Schau gestellt wird. Wenn der Mensch betäubt sein sich nur auf die unmittelbare Umgebung seines Ichs beschränkt, so können die tieferen Wurzeln seiner Natur keinen dauernden Halt finden, sein Geist ist immer am Rande des Verbrünnens, und an Stelle von gesunder Nahrung müssen ihm Reizmittel dienen. Dann verliert der Mensch seine innere Perspektive und mißt seine Größe nach seinem Umfang und nicht nach seinem Lebenszusammenhang mit dem Unendlichen; er beurteilt seine Tätigkeit nach dem Grad seiner Bewegung und nicht nach dem ruhigen Gleichmaß, worin sich die Vollendung ausbildet. — Der Ruhe, wie sie der Sternenhimmel hat und der ewig dahingeleitende rhythmische Tanz der Schöpfung.

Es erfüllt mich mit großer Freude und mit hoher Hoffnung für die Zukunft des Menschengeschlechts, wenn ich daran denke, daß es in ferner Vergangenheit eine Zeit gab, da unsere Dichterspropheten, vom verschwenderischen Sonnenschein des indischen Himmels überstrahlt, die Welt im freudigen Erkennen der Verwandtschaft begrüßten. Diese alten Seher fühlten in der reinen, klaren Tiefe ihres Gemüts, daß dieselbe Kraft, die in den unendlich mannigfaltigen Formen dieser Welt lebt und wirkt, sich in unserem Innern als Bewußtsein kundgibt und daß in ihrer Einheit kein Bruch ist. Selbst der Tod war für sie nicht eine Klust auf dem Gefilde des Daseins. Sie begrüßten mit der gleichen heiteren Seelenruhe „das Leben im Moment des Kommens und im Moment des Scheidens“.

Barz, Schweinhäuser, das Holzschloß, Burg-
ruine Greiffenstein, Lehnhausburg, Schloß Fischbach,
Schloß Kirschdorf, Schloß Gröbich, Schloß Berge-
mann bei Kausung, Schloß Niederlausung und unser
benachbartes stolzes Schloß Fürstentum. Hierzu
kommt noch ein Ausflug nach der Bobertalperre
bei Mauer mit dem Bernsteinstein, nach der Tafel-
sparte bei Marissa, und ein Besuch der Schlachtfelder
und Denkmäler von 1813 im Rappbachgebiet — Zeugen
der Erhebung gegen die französische Gewalt Herrschaft,
die uns ein Beispiel geben, daß nach Zeiten tiefer
Erniedrigung auch wieder einmal bessere Tage kom-
men werden.

*** Dittersbach.** Gefangsgrüße der Ditters-
bacher Volksschüler. Zu der am Sonnabend von uns
veröffentlichten Pflanzerei „Eine Stunde auf dem
Dittersbacher Bahnhof“ wird uns ergänzend geschrie-
ben: Jeden Morgen strömten auch in der vergangenen
Woche die Jungen und Mädchen aus den oberen Klassen
der Dittersbacher Volksschulen in hellen Häufen her-
an, in Kinderherzen Frühlings- und Festtagsstim-
mung und Begeisterung für die große Sache, um auf
Bahnhof 3 Pflanzung zu nehmen. Wie leuchteten
die Augen der Kinder, wenn der Ruf laut wurde:
„Der Sonderzug hat Einfahrt.“ Die Minuten bis
zur Ankunft schlichen gar so langsam dahin. — End-
lich der Ruf: „Er kommt!“ Bangsam fährt er an der
Schar vorbei. Da, — ein freudiges Winken mit
Händen und Mägen und begnügter Zusage. — Der
Zug hält. — „Gut Gott, mit hellem Klang!“ schallt
es dreifach, hell und klar, aus weit über hundert
jugendlichen Kehlen den Abstrichern entgegen.
„Nanu, Kinder! Das habt Ihr aber fein gemacht!“
rufen sie freudig dankend den Sängern zu. Und
weiter klingen sie den erhebenden Vaterlandslie-
dern: „Stimmt an mit hellem, hellem Klang“ oder „Ich hab'
mich ergeben“, oder „Frei und unerschütterlich“, oder
„Eure Liebe bis zum Grabe“ usw. Wenn man aber
gar so frohlich und schmeichelnd aus Mund und Herzen
quillt: „O du Heimat, lieb und traut“ und „Mein
Schicksal, so lieb und traut, wie bist du doch so schön!“
da will der Beifall kein Ende nehmen. Apfelfrüchte
und Schokolade, Bonbons und Kette, Postkarten und
Güthen fliegen den Kindern zu; auch manches
Zeichn- und Färbegeschäft, mancher eine, Zwei-
und Färbegeschäft wandern in die Hände der Sän-
gerschar. — Viel zu schnell ist die kurze Zeit des Auf-
enthaltes verstrichen. „Nach machen!“ rufen die Be-
sucher. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Heil und
Gut!“ schallt es den Abstrichern immer und immer
wieder entgegen, und manches Kinderauge sieht dem
Zuge nach, bis er in der Ferne hinter der Eisenbahn-
brücke verschwindet. — Mit „Sing und Sang“ und
in dem Bewußtsein, auch etwas für die große und
heilige Sache getan zu haben, marschieren die Mädchen
und Jungen wieder ihrer Arbeitsstätte zu. Nach
lange werden diese Tage nationaler Begeisterung in
den Herzen der Schüler fortleben.

Weiskstein. Bergmannsjubiläum. Fahr-
steiger Steile von der Davidsgrube beging in seltener
körperlicher und geistiger Frische sein goldenes Berg-
mannsjubiläum.

Z. Nieder Salzbrenn. Konfirmationsfeier.
Am Sonntag Palmsonntag fand in der hiesigen evangeli-
schen Kirche in feierlicher Weise die Konfirmation
von 50 Knaben und 30 Mädchen aus den Schulen
von Ober- und Mittel Salzbrenn, sowie Nieder
Salzbrenn (Muttergemeinde) durch Pastor prim.
Rehlander statt. Zu der evangel. Kapelle zu Ober
Salzbrenn wurden aus Neu Salzbrenn, Hartau,
Kronachthal und Ober Salzbrenn 47 Kinder durch
Pastor Göbel, und in der Kirche zu Seidenhof durch
Pastor Teller 20 Knaben und 20 Mädchen zum Tische
des Herrn geführt. Im ganzen wurden an den
Sonntagen Jubiläum und Palmsonntag im evangelischen
Kirchspiel Salzbrenn 276 Kinder eingeweiht.

Z. Nieder Salzbrenn. Gemeindevertreter-
sitzung. Am Freitagabend fand im Gasthof „zur
Eisenbahn“ unter Leitung des stellvertretenden Ge-

meindevorstehers ersten Schöffen Kaufmann Me-
sch eine Sitzung der Gemeindeordneten statt.
Dem Antrage des Schultassellans Wiesner um Er-
stattung von Lichtgeld wurde stattgegeben. Als
Schultassellan an der evangel. Schule im Ortsteil
Sorgau wurde der Invalide Richard Sellner vom
1. April ab angestellt. Der Antrag des Gemeinde-
rentanten a. D. Klein um Gewährung eines Vor-
schusses auf seine Pensionsbezüge wurde abgelehnt.
Zu den Kosten für die vom 3. bis 7. April statt-
findende Ausstellung von Lehrungsarbeiten des
Handwerker-Zunftschafts in Freiburg wurde
eine Beihilfe von 50 Mk. bewilligt, hingegen wurde
der Antrag des Kantors Friede um Bewilligung der
Kosten für einen Kartenständer in der evangelischen
Hauptkirche wegen zu hoher Kosten abgelehnt, da die
Aufstellung eines solchen Ständers auf billigere Weise
hergestellt werden kann. Die vom Kreisausschuß ver-
langte Aufstellung einer Unterhaltungsurkunde über
den im Ortsteil Sorgau angelegten Bürgersteig
wurde abgelehnt. Dem Antrage der Gasanstalt
wegen Festsetzung der neuen Gaspreise für die öffent-
liche Beleuchtung wurde stattgegeben. Von der vom
Landrat erfolgten Wahl des Kaufmanns Geisler als
Vorsitzenden des Verbrauchsausschusses wurde Kennt-
nis genommen, jedoch ist die Verantwortung über
die Geschäftsführung vonseiten der Gemeindever-
tretung abgelehnt worden. Nach einem Schreiben
der Kreispartei in Waldenburg ist von dieser ein
Kredit von 500 000 Mk. zu Siedelungsbauteilen unter
Bürgschaft der Gemeinde zur Verfügung bereitgestellt
worden. Die Kosten über die Vermessung des von
der Gemeinde angekauften, an beiden Seiten der Post-
straße gelegenen Siedelungsgeländes im Betrage von
1625,25 Mk. wurde mit der Maßgabe bewilligt, daß
der Betrag den Siedelungskäufern prozentual in An-
rechnung gebracht wird. Beschlossen wurde, das
Holz und die Mauersteine von dem kürzlich nieder-
gebrannten historischen Gemeindevorsteherhaus öffent-
lich meistbietend zu versteigern. Von dem Schreiben
des Landrats über die Renovation des Gemeindevor-
stehers wurde Kenntnis genommen; es wurde be-
schlossen, am Donnerstag des 24. abends 6 Uhr, im
Gasthof „zur Eisenbahn“ eine außerordentliche Ge-
meindeversammlung zwecks Renovation des Ge-
meindevorstehers anzuberaumen. Der bisherige Ge-
meindevorsteher Schmidt, welcher in den Reichsdienst
(Finanzamt) eingetreten ist, wurde bis zu seinem
Abgang, 1. April, beurlaubt.

Aus der Provinz.

ep. Frankenstein. Die Verhandlung gegen
einen Toten. Ein gewiß nicht alltägliches Verfahren
kam in der letzten Sitzung der Gläzer Strafkammer
zum Austrag. Die Verhandlungen richteten sich
gegen einen Toten, und zwar gegen den kürzlich ver-
storbenen Landwirt und Schweinehändler Fischer
aus Randau bei Frankenstein. Dieser hatte einen
großartigen Schleichhandel mit rationierten Lebens-
mitteln, namentlich mit Fleisch und Misch, betrieben.
Er konnte natürlich nicht mehr zur Verantwortung
gezogen werden, doch ging in den gegen den Toten
gerichteten Verfahren der Gerichtsbeschuß dahin, daß
sämtliche noch vorhandenen Verhandlungs- und Akten-
beschläge in die Hände der Staatsanwaltschaft zu
übergeben.

ep. Gabelswerdt. Brand eines Sägewerks.
Ein Großfeuer wütete nachts im Sägewerk des
Bauarbeiters Lutz. Der Brand kam gegen Morgen auf
bisher nicht angelegte Weise in einem Betriebs-
raum aus und verbreitete sich unter den dort befind-
lichen Holzstücken mit rasender Schnelligkeit. Der
herrschende Sturm trieb die Flammen über das ganze
Werk, so daß dieses in kürzester Zeit über und über
brannte. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren konnten
nichts mehr retten. Das Werk brannte vollständig
nieder und in ihm wurden wertvolle Maschinen mit
vernichtet.

ep. Reichenbach. Verhaftung einer Diebes-
bande. Einem großangelegten Diebesunternehmen
zur Veranbarung von Bahngütern sind die Behörden
der hiesigen Gegend auf die Spur gekommen. Die
Blinderungen wurden sämtlich auf dem Bahnhof
Ober Dangenbühl ausgeführt und es fielen dabei
den Dieben aus den Händen der dortigen Zug-
industrie Werte von tausenden von Mark als Beute zu.
Als kürzlich nachts ein Teil der Beute fortgeschleppt
werden sollte, wurden die Mitglieder der Bande er-
tapp und flüchteten unter Zurücklassung bedeutender
Mengen des gestohlenen Gutes. Einer der Bahn-
räuber konnte jedoch gefasst werden. Es haben die
bisher geführten Ermittlungen zur Verhaftung
der ganzen Bande geführt. Dieser Tage wurde in
der Fleischer'schen Weberei in Reichenbach der dort
tätige frühere Bahngestellte Sauer aus Dangen-
bühl verhaftet. Auch er hat sich an den umfang-
reichen Veranbarungen der Güterzüge beteiligt. Die
Mitglieder der Bande sind in das Gerichtsgefängnis
eingeliefert worden.

Bunte Chronik.

Der größte Webstuhl der Welt.

In Saalfeld in Thüringen ist vor einigen Tagen
der größte Webstuhl der Welt von der Maschinen-
fabrik Franz Fränischer fertiggestellt worden. Der
Riesenstuhl hat eine Webbreite von 6,12 Meter. Er
wurde von einer englischen Firma erworben, die
bereits Auftrag auf Lieferung eines zweiten Stuhls
erteilt.

Bestrafter Geldhändler.

Die „Reichenb. Zig.“ berichtet: Ein Landwirt in
Simonsfelde versuchte, seinem Leben durch Erhän-
gen ein Ende zu machen. Er wurde noch rechtzeitig
entdeckt, abgeschnitten und ins Leben zurückgerufen.
Der Grund, der ihn zum Selbstmord trieb, war ein
recht seltsamer. Er hatte seine Erbsparnisse — rund
80 000 Kronen — in einer Zigarrenschachtel in Pa-
piergeld aufbewahrt und diese Schachtel, um sie vor
Dieben zu schützen, in seinem Strohsack versteckt. Er
wollte wieder einmal nachschauen und mußte zu
seinem Schrecken wahrnehmen, daß wohl nicht Diebe,
aber Mäuse über sein Geld gekommen waren und
es in kleinste Papierstücke zernagt hatten. In seinem
Schmerz über diesen Papierverlust wollte er sich er-
hängen. Alle aber, die ihm zur Errettung seines
Lebens Glück wünschen, tun dies mit verquämtem
Lächeln.

Ein wirksames Verfahren bei Gesichtsausschlag, Pickeln, Ekzemen.

Gesichtsausschlag, Pickel, Pusteln, Bimmerin,
Acne vulgaris, Milieffur und Ekzeme, die besonders
bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus
häufig auftretenden Hautübel, werden von den oft
fast verzweifelnenden Opfern mit allen nur erreichbaren
Mitteln bekämpft. Vortrefflich bewährt hat sich nach
meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man
nehme ein Stück Zuder's Patent-Medizinale-
Seife reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen
Bürste, einem nassen Pinsel und dgl., möglichst viel
dicken Schaum, läßt ihn event. noch einige Zeit stehen
bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und
trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, an die
zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht
das Auftragen des Abends, damit der Schaum ge-
nühend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die
Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erwacht
man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab
und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben, aber
zu trocknen, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher
stets die Haut mit Zuder's-Creme nachbehandeln.
Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in kürz-
ester Zeit, reine und gesunde Haut und verjüngt um
Jahre. Zuder's Patent-Medizinale-Seife und Zuder's
Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder
Parfümerie.



HALPAUS

DIE UNÜBERTROFFENE

RARITÄT

QUALITÄTS-CIGARETTE

Neußendorf.

Ausgabe der Sonder-Zuckermarken für den Monat März er-
folgt
Dienstag den 22. d. Mts., vormittags Punkt 8 Uhr,
im hiesigen Gemeindegebäude, Zimmer Nr. 2.

Anträge auf Wahl- und Schrottkarten für Selbstversorger
werden

Dienstag den 22. d. Mts.
in Zimmer Nr. 3 entgegen genommen.
Neußendorf, 18. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Insiderate haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter
Garantie des Kreises Waldenburg i. Schles.
Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).
Einlagenbestand: über 34000000 Mk. Rücklagen: über 90000 Mk.
Annahme von Spareinlagen und Depositen
in jeder Höhe zu 3½ und 4½ Zinsen vom
Tage nach der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.
Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6½.
Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu
öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken
des Garantieverbandes verwandt.

Bei Hautjucken,

Plechte, Krätze, auch Bimig-
schwürre, wo bislang nichts half,
sofort schreiben. Gebe gerne
kostenfreie Auskunft, nur Nach-
markte erwünscht.
„Holand“, Heiligenstadt,
(Eichsfeld). Schließfach 9.

Damen

jeden Herren jeden Standes
zwecks Heirat. Bild m. 1 Karte
Hauptporto beifügen.
Marie Schimmel,
reelle Ehe-Vermittlung,
Olbersdorf, Kr. Mühlberg.

dem gesenkten, dunkellockigen Scheitel wie ein Madonnenbild der altitalienischen Schule aus. Sie verdient das reichste Glück, aber ob sie es sich erkämpfen kann? Ich glaube es kaum."

"Weshalb sollte sie auch darum kämpfen müssen?"

"Ach, ein altes Schloß hat viel Geheimnisse, das werden Sie auch noch merken! Ueber wen ich aber am meisten nachdenke, das ist der Hofmarschall, der Treue der Treuen. Was fesselt den Mann, der eigene Besitzungen und große Einkünfte hat, an unsern einförmigen Hof?"

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Anzug.

Eine lustige Geschichte von Fritz Neulander.

Nachdruck verboten.

Das war ein saures Jahr für die Herrschneider, das Kriegsjahr 1915. Niemand hatte recht Lust, sich einen Anzug bauen zu lassen. Den Stabsärzten war nicht zu trauen, und vom Gut in die Bitten war ein kleiner Sprung. Der mit den Wägen meines Leibes seit langem vertraute Schneider freute sich jedesmal, so oft er mich noch in Zivil erblickte. Ich wußte bestimmt: dieser Gönner wünschte mich nicht in den grauen Rock; ein vernünftiges Gefühl für einen Herzneurotiker, der täglich dutzendmal mit Wägen gemustert ward wie: warte nur, warte nur, halbe, halbe. . . .

Diese meine Sympathie für Herrn Ed., den Schneider, verleitete mich, meinen Klagen über das mißliche Geschäft ein teilnehmend Ohr zu leihen. Ein Kollege mit "Beziehungen zum Kriegsministerium", der es wissen mußte, hatte zwar versichert, bei der nächsten Musterung würde bestimmt alles, was zwei Beine hat, ins grobe Tuch gesteckt, aber im Bewußtsein meiner Felddienstauglichkeit wurde ich schwach und gestattete Herrn Ed., mir aus seinem "besten englischen Stoff" einen Anzug zu bauen. Kostenpunkt 90 Mark, zahlbar in drei Vierteljahrstraten.

Als ich an einem trübigen Herbsttage von der ersten Anprobe bei Herrn Ed. nach Hause kam, überreichte mir meine Frau schluchzend eine Aufforderung des Bezirkskommandos. Der Stabsarzt wollte sich wieder einmal über mein Befinden orientieren. Mein erster Gedanke war ein Fluch gegen den armen Ed. Was brauchte ich für den Heldentod einen neuen Anzug! Gewiß: Kleider machen Leute; aber würde der Korporal für meine Zivilgarderobe Interesse haben?

Der Herr Stabsarzt fand mich zum Arbeitskollegen brauchbar, und zwei Tage später reiste ich bei freier Fahrt und Kost nach Litauen; Kostfrage Nebensache. Währenddessen wartete Herr Ed. an meinem neuen Kleide.

Ueber den ersten Brief aus der Heimat war ich gänzlich erfreut. Meine Frau teilte mir mit, daß sie Herrn Ed. die zweite Rate bezahlt habe und mein neuer Anzug auf mich warte. Ich habe eine sehr geschäftstüchtige Frau — deutsche Schriftsteller sollten nur geschäftstüchtige Frauen haben — aber diesmal schien sie mir das Opfer eines verruchten Krämers geworden zu sein. Für zwei gute Zigarren hätte ich damals den neuen Anzug, meine sämtlichen 23 Kravatten dazu, hingegeben. . . .

Anno 1918 sah man ein, daß ein halbtunteschüssiger Schipper draußen falsch am Ort sei; ich durfte heim! In einem schönen Matrage tat ich mein neues Gewand an, nahm meine Frau unter den Arm und spazierte zu Herrn Ed., um die letzten 90 Tunn ehrlich zu berappen. Der Mann des Zwirns erblickte, als

er sein Meistertum an meinem Leib erblickte, den noch dunkelmagelnen Rock, wie ihn der junge Josef, Frau Potiphar's Ungewerbe, nicht schöner getragen haben kann. Der Meister fand, ich sei inzwischen für diesen Rock zu schlant geworden, aber er — das gute Herz! — habe einen Kunden, der . . . Ob ich für 600 Mark den Anzug abgeben wollte?

Ich mußte mich sehen. Vor acht Tagen noch Wärme gesagt, ohne jedes Honorar und nun . . . Meine Frau, geschäftstüchtig (siehe oben) hatte die Situation sofort erfasst. Sie schob Herrn Ed. die 80 Mark hin, schüttelte sehr bestimmt das Köpfchen und zog ihren noch sprachlosen Gebieter aus dem Laden.

Ich war wild. Zu Hause machte ich — nach so langer Trennung — die erste Szene, riß mir das Gewand vom Leibe, um mir dafür 600 Mark zu holen. Die schwer Gescholtene führte mich zu Herrn Med., Herrn Ed.'s Konkurrenten. Auch er war gar nicht abgeneigt, das Meistertum seines Rivalen zu erwerben; er bot 700 Tunn. Ich fiel wieder auf einen Stuhl (siehe oben). Meine Frau zeigte lächelnd ihre weißen Zähne. Herr Med. sagte 750, 800. Nach zwei Sekunden stand ich, von Weißbrot gelent, wie bestäubt draußen.

Tags darauf war der Anzug verschwunden. Die Mutter meiner zukünftigen Kinder hatte ihn versteckt. Ich trug wieder älteste Friedensware.

Zwei Jahre später. Der sogenannte Friede war längst unterzeichnet. In meiner Ehe gab es einen schwarzen Punkt: den Anzug. Da tat einmal meine Frau diesen Spruch: "Fritz, du brauchst einen neuen Anzug. Deine alten sind nun zu schäbig." Ich wandte. Ein leichtsinniger Kollege hatte eben für ein Gewand aus unbestimmbarem Gewebe 1500 Tunn bezahlt, und da sollte ich . . . bei den Honoraren! Szene. Abbruch des Themas.

Am nächsten Tage wurde mir in der Redaktion folgende Zeitungsanzeige präsentiert: Achtung! Friedensware! Neuer, einmal getragener Anzug, bester engl. Stoff, unsterblich! Sofort zu verkaufen! Panzerstraße 6 bei N.

Der aufmerksame Kollege höhnte über die "neuen Kleider, so mit ihrem Frumde wuchern", und der Kassierer des Verlages grüßte mich, nicht dagewesener Fall, zuerst auf der Treppe.

Als ich zu Tische ging, kam jemand hinter mir: mein alter Schneider Ed. Die Urheberin des Inferats fragte nach meinem Begehre, ich hörte etwas von 1500 Mark, und dann stieg jemand die Treppe hinunter. Eine halbe Stunde später stand Herr Med. vor meinem Anzug. Er sagte "2000 Mark", meine Frau sagte sehr ruhig, "ausgeschlossen", und dann war auch diese Episode vorbei. Im weiteren Verlaufe des Tages klingelte es sehr oft; viele kamen, viele gingen; der Anzug blieb bei meiner Frau. Spät abends stieg ein eleganter junger Herr mit einem Paket die Treppe hinunter. Meine Frau legte mir lächelnd drei braune Lappen auf den Schreibtisch.

Wir gingen wieder zu Herrn Ed., um für einen Teil des Kapitals das so dringend benötigte neue Gewand zu bestellen. Diesmal erlebte meine Frau am Tische des Schneiders, denn der flotte junge Herr, der uns mit verdächtigem Bächeln empfing, war der Käufer meines Anzugs, Herrn Ed.'s neuer Sozius. Als ich nach einer Woche zur ersten Probe kam, hing richtig im Schaufenster mein ehemaliger Anzug aus dem Jahre 1915, und darunter stand zu lesen:

Beste Auslandsware für Kenner. Infolge Todesfalls eines Amerikaners veräußert, nur 3500 Mark.

Ich lächelnde mit dem Plan, einen Kleiderhändler zu eröffnen. . . .

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 67.

Waldenburg den 21. März 1921.

Bd. XXXXVIII.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.

Roman von E. von Mohrschmidt.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Der Erbprinz empfing den Hofmarschall liebenswürdig, aber auch nicht sehr erfreut. Die Morgenstunden waren seine besten; in ihnen beschäftigte er sich gern ernsthaft. Er schrieb die Erinnerungen an seine ägyptische Reise nieder, und da seine Augen leicht ermüdeten, hatte sich Ulla von Refow ihm zur Hilfe angeboten. Einen Sekretär mochte er nicht haben, er glaubte, es sei seiner Umgebung ein tiefes Geheimnis, daß er schriftstellerte, und er wünschte es sorgsam zu behüten.

Ulla schmalen, dunkler Kopf, dessen edle Form die einfache Haartracht wirkungsvoll hervorhob, beugte sich über die weißen Bogen. Wie schön waren die stillen Stunden! Es arbeitete sich herrlich zu zweien in der grüngoldigen, traulichen Dämmerung, die durch das dicke Weinlaub am Fenster fiel.

Leise zog sie sich beim Eintritt des Hofmarschalls in das Nebenzimmer zurück, um dort die im Pharaonenlande an Ort und Stelle aufgenommenen Bilder, welche das Werk vervollständigen sollten, zu ordnen.

Der Erbprinz schritt, wie er es beim Diktieren gern tat, im Zimmer auf und ab: „Ich teile vollkommen Ihre Ansicht, daß wir sofort eine bestimmte Antwort geben müssen, meine liebe Erzellenz; die Schwierigkeit liegt nur in der kleinen, wetterwendischen Hauptperson. Sonnenschein und Sturm sind allzu nah bei ihr zusammen. Ich habe schon oft versucht, sie zu beeinflussen, aber wer kann ihr widerstehen, wenn sie so dringend bittet, sie mit Heiratsplänen zu verschonen und sie ihre Jugend noch genießen zu lassen. Es ist sehr hart für die armen Fürstentöchter; heute nimmt man ihnen die Puppe fort und morgen sollen sie schon dem Lande einen Thronerben schenken.“

„Unter dem kindlichen Liebreiz der Prinzessin verbirgt sich ein sehr starkes Empfinden und viel Eigenwillen, außerdem eine volle, künstlerische Eigenart. Immer nur reiten, tanzen und sich unterhalten, wird ihr auf die Dauer nicht genügen, man muß ihr ernste Pflichten zeigen; das tut niemand hier am Hofe. Sie ist für den Thron geboren und ihr Platz ist an der Seite eines kraftvollen Herrschers, der ihren

reichen Anlagen den geeigneten Wirkungskreis gibt. Sonst springt ihr feuriges Temperament einmal über alle Schranken fort. Ich möchte es nicht zum zweiten Male mit ansehen, wie eine leidenschaftliche, verlangende Frauenseele sich hier die Flügel an den goldenen Gitterstäben des Rastigs wundstößt.“

Der Erbprinz war sehr nachdenklich geworden. „Brüder sollen ja stets etwas farbenblind gegenüber den Vorzügen ihrer Schwestern sein. Ich sehe vorläufig nur ein reizendes, recht übermütiges Bäckchen in ihr, erinnere mich aber, daß auch Fräulein von Refow mir schon einmal ihre Besorgnis über das stürmische Empfinden der Prinzessin aussprach. Beide sind Kindheitsgespielen und müssen sich genau kennen. Damals hatte Rottraut den glühenden Wunsch, Sängerin zu werden, hat ihn aber wohl schnell wieder vergessen.“

„Hoheit sehen daraus, daß ich mit meinen Bedenken nicht unrecht habe!“

„Strohfeuer, meine liebe Erzellenz, ebenso rasch verlöscht, wie aufgeflammt. An eine Künstlerlaufbahn denkt sie heute schwerlich.“

Der Erbprinz deutete lächelnd auf die lange Rußbaumallee, welche zum Schloßhof führte. Prinzeß Rottraut war vom Pferde gesprungen und kam nun eilig auf das Schloßchen zu, um dem Bruder „guten Morgen“ zu sagen. Mit schnell ausgreifenden Schritten ging sie unter den schattigen Baumreihen, das weiße Reitkleid aufgeschürzt. In den hohen, gelben Schaffstiefeln erschienen ihre schmalen Füße kinderhaft klein, sie klopfte mit der Reitgerte energisch darauf, oder köpfte im Vorübergehen einige lange Grashalme. Ihr heller Strohhut war in den Nacken geschoben, um die Stirn woben sich die eigentwilligen, braungoldigen Locken wie ein Heiligenschein, ihre roten Lippen pfliffen eine lustige Melodie. Es war, als flüte des Sommerlages Duft und Frische mit ihr in das dämmerige Zimmer.

„Guten Morgen, mein Bubi! Schön geschlafen?“ Sie umarmte den Bruder zärtlich. „Tag, Erzellenz, himmlisch war's! Bis nach Dobendorf sind wir galoppiert und die Fatme hatte nicht ein nasses Haar, weil ich so ruhig saß und sie so leicht führte. Der „Hohenstaufenkaiser“ hat mich sehr gelobt. . . .“

Sie stieß die grünen Fensterläden zurück, ein Strom von Sonnengold floß herein. „Licht, Luft, Sonne braucht Ihr, meine Herren, wie ein paar toterbare, alte Pastellbilder in verbläuten

Farben seht Ihr beide aus, ich werde Euch mal in die Kur nehmen! Wo ist Ulla?"

"Fräulein von Nefow arbeitet im gelben Zimmer. Excellenz kam zu einer wichtigen Besprechung, Rottraut, die auch Dich betrifft."

Der Prinzessin lachende Miene verdüsterte sich. "Ich kann mir schon alles denken! Ich soll wieder unter die Haube, unter die Krone gebracht werden. Müßt Ihr mir denn den herrlichen Tag mit der dummen Heiratsgeschichte verderben? Papa sagt auch, daß ich noch viel zu jung dazu bin."

"Zu jung bist Du garnicht." Der Erbprinz bemühte sich, eine strenge Miene anzunehmen, "aber etwas unreif scheint Du mir allerdings noch zu urteilen. Setze Dich einmal ruhig zu mir, Kleines, und laß uns vernünftig reden." Er nahm ihre widerstrebende Hand und streichelte sie liebevoll. "Du erinnerst Dich kaum des königlichen Prinzen, da kannst Du doch keine Abneigung gegen ihn empfinden."

"Ich erinnere mich aber, daß Gudrun und ich ihn nicht mochten. Wir Vasen hatten uns tausenderlei Geheimnisse anzuvertrauen, und immer stand er störend bei uns herum, war lang und blaß, hatte finstere Augen und einen Sattel von Sommerprossen über der Nase. Jawohl! Den hatte er!"

"Seine königliche Hoheit ist vielleicht keine Schönheit nach dem Geschmack fünfzehnjähriger Mädchen, sieht aber sehr gut und bedeutend aus", warf Bühren ein.

"Ich fand ihn häßlich, bin zu verwöhnt durch das Aeußere meines Bruders und des gestrengen Hofmarschalls."

"Das ist auch ganz nebensächlich. Weber Papa noch ich wollen Dich zwingen, Rottraut."

"Möchte auch wissen, wie Ihr das anfangen wolltet?"

Sehr überlegen und spöttisch lächelnd wippte sie jetzt, mit hochgezogenen Füßen im Schaukelstuhl, in ihrer Lieblingsstellung.

"Aber Du mußt bedenken", fuhr der Erbprinz ruhig fort, "daß Du bald vielleicht sehr einsam in der Welt bist. Papa ist alt, hat schon eine Schlagberührung gehabt. Wie es mit mir steht, weißt Du?"

"Sprich nicht so etwas Schreckliches; Du wirst wieder ganz gesund. Herr von Hochstetten hat es auch gesagt; Du darfst nur nicht jeden Winter in der schlaffen Luft des Südens verbringen. Diesmal wollen wir einen stillen, entzückenden Ort bei St. Moritz versuchen, da können wir Wintersport treiben, Ski fahren, rodeln, Bob; wir haben uns das heute schon ganz genau ausgemalt. Bernhard, versprich mir, daß Du nicht vor mir sterben willst!"

Ein feuchter Schimmer glänzte in ihren wunderschönen Augen.

"Kleines, köstliches Geschöpf! Ich verspreche

also, daß Papa und ich Jerusalems Alter erreichen werden. Wenn wir dann aber alle geruhsam hier zusammensitzen, machst Du uns sicherlich Vorwürfe, daß wir Dich nicht energisch genug auf Dein wahres Glück hingewiesen hätten. Ich überschätze den Vorzug, eine Krone zu tragen, gewiß nicht. Es kann sich viel Leid, viel Täuschung und Enttäuschung unter ihr verbergen. Wird sie Dir aber geboten von der aufrichtigen Neigung eines ernstlichen Mannes, der seit Jahren um Dich wirbt, dann solltest Du Dich ehrlich prüfen, ob Du nicht nur einer Laune nachgibst und eigentlich nur aus Widerstandsgeist nein sagst. Denke auch daran, wieviel Segen und Glück Du um Dich verbreiten kannst, wenn Du soviel Macht und Einfluß hast."

"Der Gedanke an die Krone ist ganz hübsch", gab die Prinzessin zu. "Wenn ich das nur haben könnte, ohne den Mann dazu! Ich glaube, ich hätte Angst vor ihm; der läßt nicht mit sich spielen!"

"Hinhalten läßt er sich scheinbar recht geduldig!"

"Was will die kurze Zeit bedeuten! Jakob warb sieben Jahre um Rachel und dann packten sie ihm doch noch die garstige Lea auf. Wenn ich nur wüßte, weshalb Ihr plötzlich so dringend seid?"

"Seine königliche Hoheit wünscht hierher zu kommen, damit Hoheit und er sich näher kennen lernen", antwortete der Hofmarschall.

"Gierher will er kommen? Jetzt? Das darf nicht geschehen! Eher fliehe ich... lasse mich entführen!... springe ins Wasser! Bernhard, Du mußt mir helfen! Ich hatte mich so sehr auf diesen Sommer gefreut, die Zeit lasse ich mir nicht verderben!"

Was sehr selten geschah... Prinzess Rottraut weinte, weinte wie ein Kind; die Tränen strömten über ihre rosigen Wangen; das Weinen entstellte sie garnicht, es sah nur unsäglich rührend aus.

Der Erbprinz und der Hofmarschall fühlten beide ihren Neger über das launige Prinzesschen in dem Tränenstrom wie in einer Flut von Mitleid ertrinken.

Sie merkte ihren Vorteil wohl und hing an des Bruders Gasse, ihre warmen, jungen Lippen preßten sich an seine Wange, schmeichelten an seinem Ohr: "Nur diesen Sommer laß mir noch Zeit, die paar kurzen Monatel! Wenn Du in den Süden gehst, dann mag der Prinz kommen und ich will ihm vorurteilslos entgegentreten und mir alle Mühe geben, ihn gern zu haben. Aber dieser Sommer gehört mir noch, es ist so schön, frei zu sein, und niemand darf ahnen, daß ich es nicht mehr bin. Günst mir noch die paar Wochen, dann tue ich auch nachher alles, was Ihr verlangt."

"Der Abgesandte des Prinzen hat um eine

Audienz gebeten, um ein Bild Seiner königlichen Hoheit und einen Schmuck für die Prinzessin zu überreichen. Der Schmuck ist wunderbar schön."

"Das Bild wohl weniger?" Prinzess Rottraut wischte die Tränen von ihren langen Wimpern, ihre Grübeln zeigten sich schon wieder: "Den Schmuck werde ich mir ansehen. Das Bild kann aufbewahrt werden."

"Und was darf ich sonst mitteilen?"

"Daß ich Seine königliche Hoheit um drei Monate Bedenkzeit bitte. Liebt er mich wirklich, wird er sie bewilligen. Sie, meine verehrte Excellenz, werden das so gewandt einkleiden, daß er sich über die Pflichttreue seiner Zukünftigen, die sich noch ernstlich prüfen will, ob sie der hohen Aufgabe gewachsen ist, nur freuen kann. Ich danke Ihnen im voraus."

Sie reichte dem Hofmarschall die Hand mit soviel Anmut, daß der Erbprinz dachte: Bühren hat wieder einmal recht! Das Kind besitzt alle Anlagen zur großen Dame und Herrscherin. Auf diesen schönen, stolz gehobenen Kopf paßt nur eine Krone.

Dann aber raffte Rottraut Hut, Handschuhe und Reitgerte zusammen und stürzte ins Nebenzimmer.

"Ulla, Ulla, hör' auf zu schreiben, ich habe Dir schrecklich viel zu erzählen, aber erst klinge nach dem Tee, ich habe wahnsinnigen Hunger."

Der Erbprinz schob seine Arbeit zusammen, mit der Ruhe war es nun doch vorbei. Fragend sah er den Hofmarschall an. "Was soll man eigentlich von dem Wirbelwind halten?"

"Es tanzen in Ewigkeiten die Töchter der Salome", erwiderte Bühren mit ernster Betonung.

Nichts Lockenderes als ein großes, reiches, erleuchtetes Gemach an einem Sommerabend! Fenster und Türen stehen offen, die Nachtlust zieht kühl atmend herein, mit ihr der süße Duft, den Blumen und Büsche ausströmen. Die seidnen Vorhänge, die in schweren Falten niederhängen, werden leise hin und her bewegt. Die Flammen der zahlreichen, von silbernen, prächtigen Armleuchtern getragenen Wachskerzen, die den Spieltisch beleuchten, flackern unruhig, wenn ein verschauelter Nachtfalter sie mit den Flügeln streift.

Der Herzog liebte das elektrische Licht nicht, er saß an einem kostbar eingeleiteten Bouletisch mit dem Hofmarschall beim Schachbrett. Beide waren Meister im Spiel, das sich oft stundenlang ausdehnte; gesprochen wurde dabei kein Wort. Der Erbprinz laß Frau von Wallerstein und Fräulein von Nefow machen Sandarbeiten, dazwischen verwallete Ulla mit ruhiger Anmut den Teetisch. Sie kannte mit mathematischer Genauigkeit den Grad der Süße, den der Herzog bei seiner Tasse liebte. Von der Dienerschaft betrat am Abend niemand den Gartensaal.

An dem runden Mitteltisch saßen die Prinzess und Hochstetten, beide tuschelten eifrig halblaut zusammen. Sie zeichnete Skizzen und freute sich wie ein Kobold, daß er die Urbilder sofort erkannte. Georg hatte heute die pflichtschuldigen Besuche bei den Würdenträgern von Neustadt gemacht. Seine Beschreibungen gaben im Verein mit ihren Zeichnungen immer neuen Stoff zum Lachen.

Der Herzog sah manchmal von seinem Spiel auf und nickte jedesmal der Tochter freundlich zu, er hörte ihre Fröhlichkeit so gern. Das gelbliche Spitzenkleid, das die Prinzessin trug, ließ ihre blendend weißen Arme und Schultern frei, im Gürtel blühten einige halberschlossene dunkelrote Rosen. Mehrfache Schnüre wundervoll gleichmäßiger Perlen, die rosig schimmerten, schlangen sich um ihren Hals. Den kostbaren Schmuck trug sie zum erstenmal. Wahrhaftig, das Mädchen wurde täglich schöner, das sahen selbst die trüben Augen des alten Fürsten.

"Aum kennen Sie unsere ganze Gesellschaft, Herr von Hochstetten! Meinen Sie, daß es sehr lustig für mich hier ist?"

"Hoheit fühlen aber, wieviel Liebe und Bewunderung Ihnen entgegengebracht wird; das Bewußtsein muß für manche andere Mängel entschädigen", wich Georg aus.

"Ein bißchen mehr Wiß und ein bißchen weniger Liebe wäre ganz hübsch! Sie glauben gar nicht; wie ich mich über Ihr Hiersein freue. Wir zwei passen so gut zusammen, wir leben beide, leben mit Genuß und Daseinsfreude. Die anderen führen ein sanftes, träumerisches Schattendasein; alles halblaut, gedämpft, immer gebrochene Dichter... Sehen Sie sich einmal um: der Papa ist engelsgut, aber müde und verbraucht, einen Herrscher haben Sie sich gewiß anders vorgestellt? Das brave Muttchen Wallerstein hat all' ihre geistigen Kräfte an meine Erziehung gewandt, sie ist fertig. Ihr Ehrentag war mein achtzehnter Geburtstag, an dem die Oberhofmeisterin mit dem Titel Excellenz beehrt wurde. Von der Wonne zehrt sie den Rest ihres Lebens, sie begehrt nichts mehr."

"Aber seine Hoheit der Erbprinz ist voll reger, geistiger Interessen", wandte Georg ein. "Er ist vielseitig begabt und von eisernem Fleiß, es gibt kaum ein Gebiet, das er nicht beherrscht."

Prinzess Rottraut nickte einverstanden. "Er ist ein prachtvoller Charakter; aber durch seine Kränklichkeit ist auch alles bei ihm auf Moll gestimmt. Ich bin sehr gespannt, ob er auch einmal hart auf hart sein kann und seinen Willen durchsetzen wird. Meine Ulla ist eine kleine Heilige, von einer selbstverständlichen rührenden Güte und Hingabe. Wie sie jetzt im rosenumspunnenen Erker sitzt und mit den schlanken Fingern einen bunten Seidensaden nach dem andern durch die Reinwand zieht, sieht sie mit